



# Unser Bartenstein

Heimatblatt für den ehem. Kreis Bartenstein/Ostpr.  
mit den Städten



Bartenstein



Domnau



Friedland



Schippenbeil

Jahrgang 73

Juli 2022

Sommerausgabe 2/2022



Das Denkmal von Immanuel Kant in Kalinigrad (Königsberg) und die Tafel: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt ...“.

Er sagte aber auch: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“

*Wir freuen uns auf ein Wiedersehen am 3. September 2022  
beim Heimatkreistreffen im Hotel „Zur Krone“ in Nienburg!*

## Aus dem Inhalt:

- Einladung zum Heimatkreistreffen 2022 in Nienburg/Weser	S. 22
- Ostpreußentreffen in Wolfsburg	S. 23
- Impressionen aus Bartenstein/Bartoszyce	S. 24-25
- Straßenrenovierung in Bartenstein	S. 26
- Straßenrenovierung in Schippenbeil	S. 27
- Güter im Kreis Bartenstein	S. 28
- Das gute Gespräch	S. 33
- Königsberger Gebiet	S. 34-35
- Was verbindet die vor 1945 geborenen Jahrgänge?	S. 36
- Buchhinweis	S. 36
- Wo haben Sie denn so gutes Deutsch gelernt?	S. 37
- Meine Lieblingsgeschichte	S. 37
- Für Reisende mit Traglasten	S. 38
- Der berühmteste Trakehner	S. 38
- 40 Jahre Kulturzentrum Ostpreußen	S. 39
- Die Jugendseite	S. 40-41
- Rezepte	S. 42-43
- Bartensteiner Seite	S. 44
- Vorschau UB 3/2022	S. 44
<b>Familien-</b> <b>nachrichten</b>	S. 29-32
<b>Impressum</b>	S. 44

Heimatkreisblatt  
**Unser Bartenstein**  
- die Brücke zur Heimat -  
**Nur Deine  
Spende kann  
es erhalten!**

Wir danken allen Spendern,  
die durch ihren Beitrag unsere  
Arbeit unterstützt haben.

## Kreis Bartenstein



### Herzliche Einladung zu unserem **Heimatkreistreffen am Sonnabend, 03. September 2022**

in Nienburg/Weser im  
Hotel „Zur Krone“, Verdener Landstraße 245

In den vergangenen zwei Jahren mussten wir unser Heimatkreistreffen wegen der Corona-Pandemie unter vielen Vorschriften durchführen. Das Ergebnis waren relativ kleine Besucherzahlen. Nachdem die vielen Vorschriften aufgehoben sind, hoffen wir, wieder an unsere früheren Besucherzahlen anzuknüpfen.



Mich erreichten im letzten Jahr viele Fragen im Zusammenhang mit unserer Heimat und ihren früheren Einwohnern. Viele Fragen konnte ich beantworten, viele auch nicht.

Wo kann die Wahrscheinlichkeit größer sein, eine zufriedenstellende Antwort auf eine Frage im Zusammenhang mit dem früheren Kreis Bartenstein und seinen Bewohnern zu erhalten, als dort, wo sich viele der Erlebnisgeneration und ihrer Freunde und Bekannten treffen.

#### Geplanter Ablauf:

- 10:00 Uhr: Kranzniederlegung an den Gedenksteinen der Berufsbildenden Schulen (Berliner Ring).
- 10:30 Uhr: Saalöffnung „Hotel zur Krone“, Großer Saal, Verdener Landstr. 245, 31582 Nienburg, Tel: 05021-64333
- ab 12:00 Uhr: Mittagessen (Buffet)
- ab 13:30 Uhr: Bericht des Vorsitzenden des Vorstands der HKG zur Aufgabenverteilung.  
Fragen und Wünsche der Teilnehmer des Treffens.
- ab 15:30 Uhr: Kaffee- und Kuchenbuffet  
Grußworte der örtlichen Repräsentanten und Freunde  
Gemütliches Beisammensein und Ausklang

**Die örtlichen Repräsentanten sind - wie immer - natürlich herzlich eingeladen!**

Für den Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft  
Hans-Gerhard Steinke (Vorsitzender)



## Ostpreußentreffen in Wolfsburg

(aus der PAZ Nr. 24)

Nach dreijähriger Zwangspause kamen am 11. Juni doch wieder rund 1.000 Heimatfreunde zum Treffen in Wolfsburg. Natürlich stand dieses Jahr ganz unter dem Eindruck des Kriegs in der Ukraine. Als prominentester ausländischer Gast war der Botschafter Litauens gekommen, der die langjährige gute Zusammenarbeit mit den Ostpreußen hervorhob. Der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren Heinrich Hoch kritisierte den Umgang der polnischen Regierung mit der deutschen Minderheit. Von den rund 10.000 Angehörigen der deutschen Minderheit im südlichen Ostpreußen seien 3.800 Mitglieder der deutschen Vereine. Die Zahl der Kinder, die in Deutsch als Muttersprache an den Schulen unterrichtet werden, sei seit dem Start des Unterrichts im Jahr 2005 von 100 auf 2.200 gestiegen.

Allerdings hat die Regierung den Zuschuss so gekürzt, dass statt drei Wochenstunden ab September nur noch eine möglich sei.

Im Kulturprogramm wurde getanzt, geschunkelt, gesungen, und auch das Plachandern kam nicht zu kurz. Unsere Tanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein erhielt nicht nur für ihre Tänze großen Beifall, sondern auch für mehrere vorgelegene Lieder. Die teure Anreise

aus Bartenstein wurde gefördert aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien über das Kulturreferat am Ostpreußischen Landesmuseum. Im Foyer hatten sich wieder viele Kreisgemeinschaften vorgestellt, aber auch Königsberger Marzipan gab es zu kaufen und vieles Weitere rund um Ostpreußen zu erfahren.





## Impressionen aus Bartenstein/Bartoszyce

Das heutige Bartoszyce verändert sich weiter, und das nicht zu seinem Nachteil.



Dieses Bild zeigt den früheren Marktplatz, am späten Abend.



Die neue Sport und Unterhaltungshalle. Links das Zentrum für Sport und Freizeitaktivitäten. In der Mitte sehen wir oben das frühere Spritzenhaus der Bartensteiner Feuerwehr, heute die Kirche St. Andreas der Apostel. Es ist die Griechisch-katholische Kirche der vielen, schon vor Jahren in diese Gegend umgesiedelten Ukrainer. Bis 1945 waren hier der Viehmarktplatz und die Schulstraße. Die umgebenden Wohnhäuser wurden in den 1960er und 1970er Jahren gebaut.



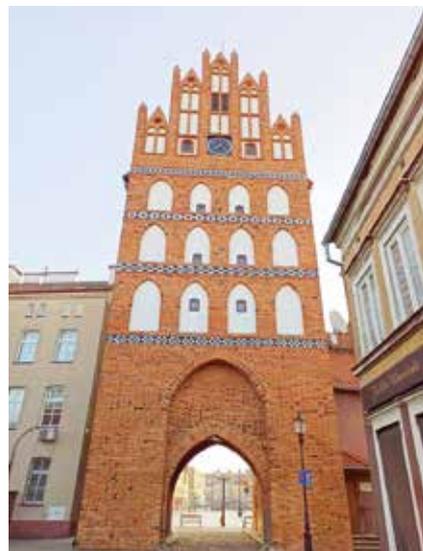
Bei dieser im Dezember 2021 fertiggestellten Brücke über die Alle handelt es sich wohl um die schon seit Jahren geplante Brücke im Westen der Stadt. Der Durchgangsverkehr aus und in Richtung Danzig soll so aus der Innenstadt heraus gehalten werden.



Die Rastenburger Straße heute, ganz hinten 2 Häuser der Königsberger Straße.



Das renovierte Heilsberger Tor, Blick von der Heilsberger Straße.



Von Süden ein Blick auf die Altstadt.





## Die zweite Phase der Rekonstruktion der ul. Broniewski in Bartenstein ist abgeschlossen

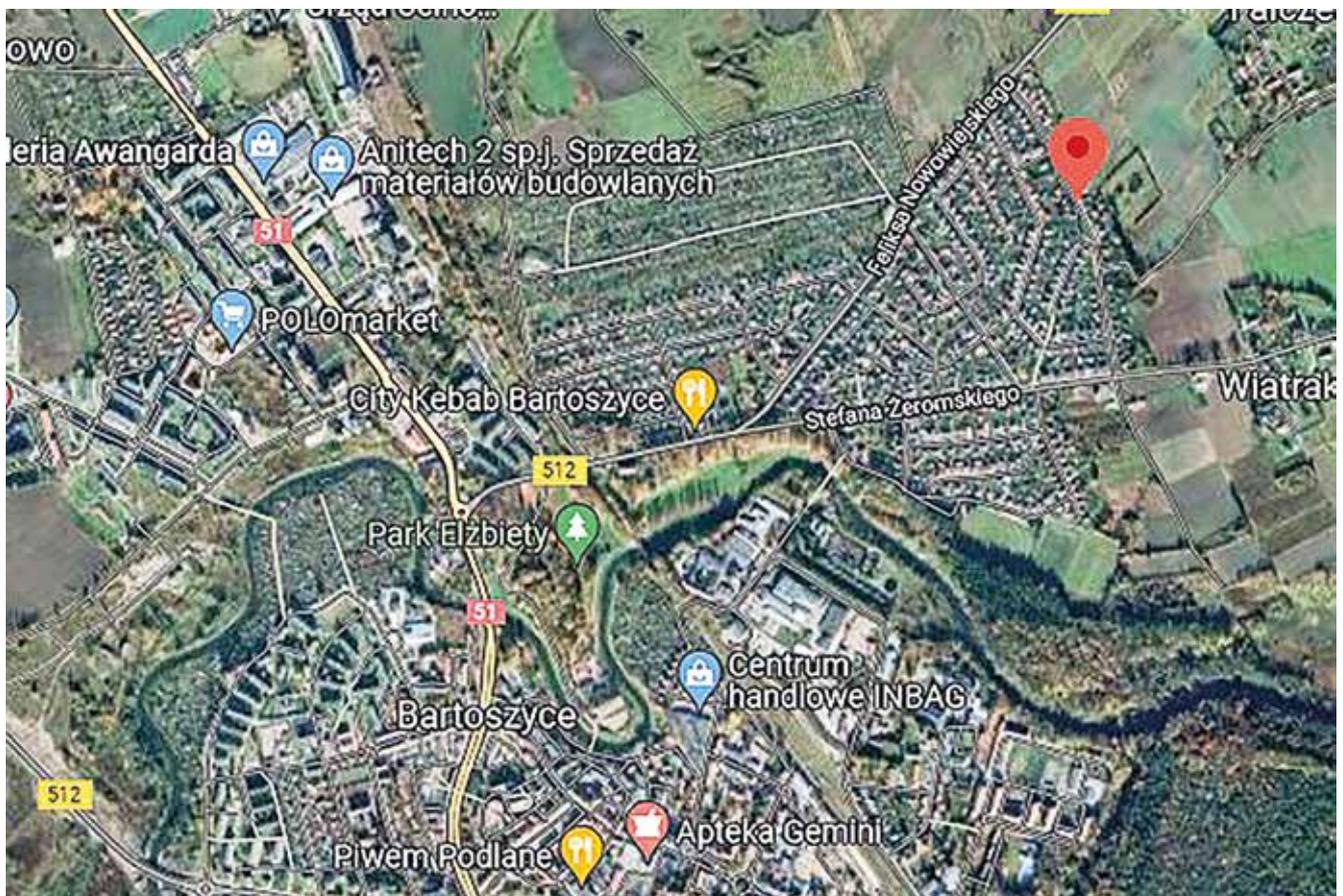
Die Bewohner des Landguts „Działki“ können sich über eine weitere wichtige Investition freuen. Die zweite Phase der Rekonstruktion der ul. Broniewski, die einer gründlichen Modernisierung unterzogen wurde, ist fertiggestellt.

Die Straßenarbeiten umfassten einen 250 Meter langen Straßenabschnitt von der ul. Nałkowska bis ul. Żeromski. Die Oberfläche der Straße wurde neu aufgebaut, ebenso die Regenwasserableitung, Bürgersteige, Zugänge zu den Grundstücken und Radwege wurden hergestellt. Die sanierte Straße erhielt eine neue Straßenbeleuchtung in LED-Technik.

Die Durchführung dieser Investition war dank der Kofinanzierung aus dem Staatshaushalt im Rahmen des staatlichen Straßenentwicklungsfonds in Höhe von 621.528,86 PLN möglich. Sein Gesamtwert betrug 1.106.842,06 PLN.



Luftbild mit Lage der Straße.  
(Quelle: Google-Maps)





Der Wiederaufbau einer weiteren Straße ist abgeschlossen.

## Die Bahnhofstraße (Dworcowa) in Schippenbeil hat ihren Glanz wiedererlangt.

Die Straße und der Dworcowy-Platz in Schippenbeil haben sich komplett verändert. Alte Bordsteine, Gehwegplatten und eine undichte Fahrbahn sind verschwunden. Jetzt bestehen die Bürgersteige aus Pflaster, während auf der Straße und den Radwegen neuer Asphalt verlegt wurde.

Im Zuge der Arbeiten wurden der Unterbau und die Fahrbahndecke modernisiert. Es wurden neue, ästhetische Gehwege aus Rechteckpflaster verlegt. Auch Parkplätze und Bushaltestellen wurden gebaut. Das Wasserversorgungsnetz wurde ersetzt und ein völlig neues Regenwasserableitungssystem sowie ein Kabelkanal gebaut, der in Zukunft die Installation von teletechnischen Netzwerken ohne Eingriff in die Oberfläche ermöglicht. Die durchgeführten Arbeiten wirken sich positiv auf die Verbesserung des Autoverkehrs und die Verbesserung der Fußgängersicherheit aus.

Bilder vor und nach der Sanierung:





## Güter im Kreis Bartenstein

In den Jahren 2014 – 2016 habe ich versucht, Bilder und Informationen der Güter (über 200 ha) zusammenzutragen. Dies ist mir in unterschiedlichem Umfang gelungen für über 60 Güter.

Da keine verwertbaren Unterlagen verfügbar waren, konnte ich nachfolgende Güter nicht bearbeiten:

Mekienen:	Helmich, Georg	265 ha
Buchau:	Hoening, Leo	200 ha
Plensen:	Richter, Ludwig	580 ha
Groß-Poninken:	Hollstein Erbgem.	230 ha
	Wormit, Fritz	234 ha
Garbnicken:	Macketanz, Konrad	430 ha
Puschkeiten:	Born, Dietrich	424 ha
	Wolff, Ursula	286 ha
Sommerfeld:	Sprengel, Robert	200 ha
Heyde:	Krieger, Erbgem.	203 ha
Angarben:	Jürgens, Frieda	250 ha
Schönwalde:	Balau, Hellmuth	248 ha
Königstann:	Balzig, Käthe	298 ha
Kiptten:	Rohrmoser, Agnes-Marie	357 ha
Kukehnen:	Buchsteiner, Karl-Ludwig	311 ha
Finkenhof:	v. Kobylinski, Elisabeth	492 ha
Wörterkeim:	Andor, Helene	212 ha
	Thiel, Willi	283 ha
Langhanken:	Capeller, Max	350 h
	v. Kuenheim, Georg	458 ha
Langendorf:	Rohde, Heinz-Gerhard	375 ha

Dankbar wäre ich für alle Daten, Bilder und Informationen über obige Güter, zu schicken an:

Christian v. d. Groeben  
Ringstr. 45,  
97950 Großrinderfeld,  
Tel:09349-929252  
csgroeben@gmx.de

Dies würde dann der Sammlung zugefügt, die später in unserer Heimatstube einen Platz finden wird und jetzt bereits im Internet unter [www.hkg-bartenstein.de](http://www.hkg-bartenstein.de) zu finden ist.

In dieser Ausgabe zeigen wir als Beispiel die Seite von Groß Saalau.

Übrigens habe ich allen Bürgermeistern auf der polnischen und russischen Seite die Zusammenstellung für ihren Bereich übergeben, damit sie einmal sehen und erfahren, was wir 1945 zurücklassen mussten.

## Groß Saalau / Gontscharowo

Name: „Salawa“ = Bruch, d. h. Sumpf und Wald (heute Domnau/Domnowo – Friedland/Prawdinsk)

### Größe Anfang 1945:

Gr. Saalau mit Kl. Saalau 397 ha Landw., + 705 ha Wald - Boegen mit Forst Damerau 415 ha, davon 275 ha Landw., 140 ha Wald - Naukritten mit div. Waldstücken 502 ha, davon 393 ha Landw. + 109 ha Wald - Garbnicken mit Vw. Blekitten 432 ha, verpachtet an Konrad Macketanz

**Besitzer:** um 1700 Minister von Schlippenbach, 1735 von Pogwisch, 1785 an Schwiegersohn v. Brederlow



Gutshaus Gr. Saalau



Rückseite mit Teich

**Lebendes Inventar:** verteilt auf die Güter Saalau (Schafe), Boegen (Schweine) und Naukritten, das leb. Inventar in Garbnicken gehörte Macketanz:

155 Pferde, davon 87 Arbeitspferde, 21 (Trakehner) Zuchtstuten, 47 Fohlen, ca. 500 Rinder, davon 6 Bullen, 182 Kühe, 160 Jungvieh, 152 Kälber, 348 Schweine, davon 4 Eber, 46 Zuchtsauen, 97 Mastschweine, 201 Läufer und Ferkel, 233 Schafe, davon 4 Böcke, 5 Hammel, 182 Mutterschafe, 42 Jährlinge.

1789 erwarb Carl Adam v. Brederlow Saussienen, 1832 kamen dazu das Vorwerk Blekitten und ein Teil des Frischlingwaldes, 1857 Boegen, Naukritten, Skoden, Louisenthal, Gomthenen + ein weiterer Teil des Frischlingwaldes.

**Keine sonstigen Angaben vorhanden.**

## Familiennachrichten

**Geburtstagsglückwünsche:** die Mitglieder der Kreisgemeinschaft haben mit ihrem Aufnahmeantrag ihre Daten einschl. Geburtstag angegeben; daher können wir diesem Personenkreis auch zum Geburtstag gratulieren.

Das aufwändige Aufnahmeverfahren haben wir inzwischen eingestellt und von neuen Lesern meist nur deren Adressen aufgenommen. Wer von diesen Lesern also in den Geburtstagslisten aufgeführt werden möchte, sollte sich bei Christiane Trampenau (siehe unten) melden.

**Liebe Heimatfreunde, Geburtstagskinder und trauernde Hinterbliebene, mit großem Bedauern weisen wir darauf hin, dass aufgrund der ab Mai 2018 in Kraft getretenen neuen Datenschutzrichtlinie es uns untersagt ist, die aktuellen Adressen unserer Landsleute zu veröffentlichen. Der vorschriftsmäßige Umgang mit personenbezogenen Daten muss deshalb auch von uns beachtet werden. Wer die früheren UB's aufgehoben hat, findet dort noch die meisten aktuellen Informationen oder bei begründetem Interesse über Christiane Trampenau, Tel: 034202-32 41 20, trampenau5@me.com.**

Die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein e. V. begrüßt alle neuen Mitglieder und Leser von „Unser Bartenstein“ mit einem herzlichen „Willkommen“. Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag.

### 99 Jahre

**Margarete Schröder**, geb. Hamm, \*29.07.1923, aus Wicken

**Hildegard Staples**, geb. Jopp, \*06.08.1923, aus Schippenbeil

### 98 Jahre

**Willi Kiefer**, \*08.06.1924, aus Friedland

**Lieselotte Pfalzgraf**, geb. Kletschkus, \*11.07.1924, aus Schippenbeil

**Elisabeth Woop**, \*07.08.1924, aus Dorf Dompdehl

**Käte Hambrock**, geb. Stenzel, \*21.08.1924, aus Kraftshagen

**Grete Uhlig**, geb. Weichhaus, \*22.09.1924, aus Sporgeln

**Margarete Labenski**, geb. Labenski, \*26.09.1924, aus Schippenbeil

### 97 Jahre

**Christel Paepenmöller**, geb. Bronst, \*22.09.1925, aus Schmidtkeim

### 96 Jahre

**Ruth Bergmann**, geb. Krause, \*02.06.1926, aus Bartenstein

**Liesbeth Meiners**, geb. Krüger, \*14.07.1926, aus Romsdorf

**Rudolf Badermann**, \*26.07.1926, aus Wangritten

### 95 Jahre

**Alfred Grohnert**, \*26.08.1927, aus Wehrwilten

**Maria Poschmann**, geb. Poschmann, \*02.09.1927, aus Minten

### 94 Jahre

**Heinke Butschkau**, geb. Wulf, \*11.06.1928, aus Bartenstein

**Horst Saager**, \*13.06.1928, aus Schippenbeil

**Sieghild Lauterbach**, geb. Passarge, \*17.06.1928, aus Friedland

**Gerhard Barkmann**, \*29.06.1928, aus Friedland

**Christel Runde**, geb. Hildebrandt, \*02.07.1928, aus Friedland

**Edeltraut Löffler**, geb. Reute, \*10.07.1928, aus Schmirdtkeim

**Helene Bräunling**, geb. Choinoski, \*10.07.1928, aus Domnau

**Erwin Lindemann**, \*15.07.1928, aus Groß Kärthen

**Ursula Kluge**, geb. Jandt, \*26.07.1928, aus Friedland

**Konrad Seidler**, \*27.07.1928, aus Sauerschienen

**Käthe Glahn**, geb. Libuda, \*28.07.1928, aus Friedland

**Hanna Kersten**, geb. Legard, \*11.08.1928, aus Bartenstein

**Elly Messer**, geb. Jendrezik, \*17.08.1928, aus Woduhnkeim

**Karl-Heinz Lotz**, \*06.09.1928, aus Schippenbeil

**Helga Prag**, geb. Schiburr, \*18.09.1928, aus Sporwien

### 93 Jahre

**Dora Badermann**, geb. Schadwinkel, \*16.06.1929, aus Wangritten

**Rosemarie Krieger**, \*21.07.1929, aus Bartenstein

**Gerda Hohmann**, geb. Schmidtke, \*30.07.1929, aus Groß Schwansfeld

**Hildegard Kleinert**, geb. Rapp, \*20.08.1929, aus Sporwien

## Familiennachrichten

**Inge Olschewski**, geb. Licht, \*26.08.1929,  
aus Friedland

**Gerda Blanke**, geb. Kasper, \*16.09.1929,  
aus Abbarten

### 92 Jahre

**Emmi Glich**, \*04.06.1930, aus Lage/Lippe

**Herbert Rosentreter**, \*07.07.1930, aus Domnau

**Ilse Tajti**, geb. Blarr, \*12.07.1930, aus Bartenstein

**Wulf-Dietrich Sternberg**, \*27.07.1930,  
aus Bartenstein

**Ernst Seidler**, \*27.08.1930, aus Sauerschienen

**Erwin Igne**, \*13.09.1930, aus Bartenstein

**Willi Pohl**, \*15.09.1930, aus Mielifelde

**Helmut Krause**, \*24.09.1930, aus Böttchersdorf

### 91 Jahre

**Heinz-Lothar Franck**, \*12.06.1931, aus Herten

**Inge Brien**, geb. Blödorn, \*06.07.1931,  
aus Domnau

**Gisela Danielski**, geb. Vorsich, \*26.07.1931,  
aus Friedland

**Ulrich Kossakowski**, \*03.08.1931,  
aus Bartenstein

**Hannelore Ganten-Lange**, geb. Murawski,  
\*04.08.1931, aus Bartenstein

**Helmut Miltkau**, \*17.08.1931, aus Rosenort

**Rudolf Scheffler**, \*11.09.1931, aus Groß Saalau

**Hanna Pannenberg**, geb. Blahr, \*25.09.1931,  
aus Bartenstein

**Gerhard Rohde**, \*27.09.1931, aus Schönbruch

### 90 Jahre

**Erwin Klein**, \*04.06.1932, aus Klein Schönau

**Erich Freimann**, \*08.08.1932,  
aus Groß Schwansfeld

**Hedwig Jahns**, geb. Müller, \*15.08.1932,  
aus Groß Sporwitten

**Wilma Schink**, geb. Sönholz, \*21.08.1932,  
aus Gallingen

**Erwin Kugland**, \*24.08.1932, aus Bartenstein

**Werner Siebert**, \*30.08.1932, aus Bartenstein

**Vera Kawald**, geb. Plaumann, \*12.09.1932,  
aus Düringswalde

**Helga Greyn**, geb. Zachau, \*15.09.1932,  
aus Wehrwilten

### 89 Jahre

**Eleonore Schmoor**, geb. Maßmann, \*28.06.1933,  
aus Schönbruch

**Gerda Köpke**, geb. Haase, \*01.07.1933,  
aus Friedland

**Dr. Gernot Strey**, \*29.07.1933, aus Bartenstein

**Doris Schrey**, geb. Beckmann, \*04.08.1933,  
aus Stolzenfeld

**Bruno Krüger**, \*10.08.1933, aus Redden

**Vera Wojahn**, geb. Mäkelburg, \*17.08.1933,  
aus Rosenort

**Helmut Butschkau**, \*02.09.1933, aus Gallingen

**Waltraud Schade**, geb. Buchholz, \*09.09.1933,  
aus Schippenbeil

### 88 Jahre

**Ursula Wyremba**, geb. Stritzel, \*11.06.1934,  
aus Bartenstein

**Manfred Eckert**, \*11.06.1934, aus Bartenstein

**Eva Hinz**, geb. Glandien, \*16.06.1934,  
aus Klingenberg

**Hans Lolley**, \*22.06.1934, aus Groß Schwansfeld

**Helga Selmann**, geb. Brauer, \*27.06.1934,  
aus Gotthilf

**Doris Quandt**, geb. Dreyer, \*03.07.1934,  
aus Bartenstein

**Ursula Hiltmann**, geb. Buchholz, \*21.07.1934,  
aus Wöterkeim

**Gerda Freude**, geb. Neumann, \*03.08.1934,  
aus Korwlack

**Artur Poschmann**, \*29.08.1934,  
aus Böttchersdorf

**Siegfried Baumdicker**, \*02.09.1934,  
aus Bartenstein

**Hannelore Löhden**, geb. Kahnert, \*05.09.1934,  
aus Allenau

**Gerhard Bartel**, \*15.09.1934, aus Bartenstein

**Heinz Kohmann**, \*17.09.1934, aus Friedland

**Ruth Schulz**, geb. Tiedtke, \*22.09.1934,  
aus Bartenstein

### 87 Jahre

**Heinrich Schenk**, \*04.06.1935,  
aus Groß Schrankheim

**Siegfried Schiwy**, \*02.07.1935, aus Polenzhof

**Hildegard Schädler**, geb. Fabricius, \*08.07.1935,  
aus Skitten

**Ilse Löffler**, geb. Domnick, \*16.07.1935,  
aus Bartenstein

**Ingrid Fleischer**, geb. Zybell, \*17.07.1935,  
aus Sommerfeld

**Waltraud Trojahn**, geb. Reinhold, \*27.07.1935,  
aus Wöterkeim

**Hannelore Nolting**, geb. Kahl, \*31.07.1935,  
aus Bartenstein

**Rudi Nagelpusch**, \*05.09.1935, aus Siddau

### 86 Jahre

**Bruno Liedtke**, \*10.06.1936, aus Bartenstein

**Anneliese Tilsner-Lorenz**, geb. Schramm,  
\*11.06.1936, aus Romsdorf

**Klaus-Ottokar Kossakowski**, \*20.06.1936,  
aus Bartenstein

## Familiennachrichten

**Edeltraut Röhr**, geb. Glawe, \*22.06.1936,  
aus Eisenbart  
**Klaus-Dietrich Rahn**, \*24.06.1936, aus Mehleden  
**Edith Kleebank**, geb. Molgedei, \*09.07.1936,  
aus Gallingen  
**Emil Riemann**, \*01.09.1936, aus Wooten  
**Dietrich Böhnke**, \*11.09.1936, aus Bonschen  
**Gerhard Unger**, \*16.09.1936, aus Hohenfelde  
**Elfriede Kuhnke**, geb. Skupzig, \*19.09.1936,  
aus Schippenbeil  
**Irmgard Haller**, geb. Frenzel, \*21.09.1936,  
aus Friedland  
**Günter Zakrzewski**, \*29.09.1936, aus Friedland

### 85 Jahre

**Marianne Nebendahl**, geb. Frank, \*18.06.1937,  
aus Bartenstein  
**Ingrid Veters**, geb. Köhle, \*20.06.1937,  
aus Schippenbeil  
**Renate Grüner**, geb. Albrecht, \*23.08.1937,  
aus Bartenstein  
**Eva Böge**, geb. Hemp, \*25.08.1937, aus Allenau  
**Gisela Wiskandt**, geb. Hammer, \*29.08.1937,  
aus Bartenstein  
**Helmut Pohl**, \*12.09.1937, aus Bonschen  
**Ilse Markert**, geb. Zilian, \*24.09.1937,  
aus Bartenstein

### 84 Jahre

**Werner Quandt**, \*22.06.1938, aus Bartenstein  
**Elli Kossakowski**, geb. Buchhorn, \*25.06.1938,  
aus Minten  
**Elfriede Dreyer**, geb. Dreyer, \*02.07.1938,  
aus Hermenhagen  
**Eberhard Kunz**, \*08.07.1938, aus Schippenbeil  
**Heinz-Georg Zimmermann**, \*16.07.1938,  
aus Pöhlen  
**Hildegard Druschke**, geb. Otto, \*23.08.1938,  
aus Rosenort  
**Dietrich Fleckenstein**, \*04.09.1938,  
aus Bartenstein  
**Elfriede Uffhausen**, geb. Reimann, \*19.09.1938,  
aus Schwönau

### 83 Jahre

**Gerd Bachmann**, \*03.07.1939, aus Klein Schönau  
**Georg Tischel**, \*25.09.1939, aus Wolmen

### 82 Jahre

**Renate Kühnemund**, geb. Maslowski,  
\*08.06.1940, aus Bonschen  
**Ilse Gerst**, geb. Schulz, \*26.06.1940, aus Kinkeim  
**Ilse Langanke**, geb. Langanke, \*16.07.1940,  
aus Schönbruch  
**Lothar Kollex**, \*01.08.1940, aus Dietrichswalde  
**Rainer Foethke**, \*30.08.1940, aus Bartenstein

### 81 Jahre

**Roswitha Bergmann**, geb. Schirrmann,  
\*21.06.1941, aus Langendorf  
**Irmgard Helmig**, geb. Goliewski, \*24.06.1941  
**Renate Elise Weihrauch**, geb. Hackert,  
\*06.07.1941, aus Landskron  
**Dr. Sigurd Göttlicher**, \*02.08.1941,  
aus Bartenstein  
**Annegret Arens**, geb. Brammer, \*29.09.1941,  
aus Sporgeln

### 80 Jahre

**Hans-Gerhard Steinke**, \*30.07.1942,  
aus Bartenstein  
**Susanne Meissner**, geb. Gross, \*12.08.1942,  
aus Bartenstein  
**Hannelore Höhn**, geb. Brodd, \*18.08.1942,  
aus Langendorf

### 79 Jahre

**Karin Olm**, geb. Freudenreich, \*12.09.1943,  
aus Preußisch Eylau

### 78 Jahre

**Rainer Josef Brenkolt**, \*01.06.1944,  
aus Bartenstein  
**Gitta Eggers**, \*24.06.1944, aus Nienburg/Weser  
**Wolf-Rüdiger Haack**, \*17.08.1944, aus Kapsitten  
**Gert Weichhaus**, \*28.09.1944, aus Bartenstein

### 77 Jahre

**Doris Nieting**, \*03.06.1945, aus Friedland  
**Irmgard Blischke**, geb. Schondorf, \*23.07.1945,  
aus Bartenstein  
**Marlis Tegen**, geb. Morwinsky, \*06.08.1945,  
aus Schippenbeil  
**Heidi Vester**, geb. Köcher, \*18.08.1945,  
aus Falkenau  
**Ilse-Marianne Brenkolt**, geb. Druschke,  
\*12.09.1945, aus Bartenstein

### 74 Jahre

**Helga Gehrmann**, \*03.06.1948, aus Langendorf  
**Gerd Enkelmann**, \*02.07.1948, aus Domnau  
**Brigitte Dauth**, geb. Neumann, \*03.08.1948,  
aus Bartenstein  
**Eckehard Krause**, \*19.08.1948, aus Bartenstein

### 73 Jahre

**Gerhard Bittner**, \*07.07.1949  
**Gerhard Glandien**, \*05.08.1949, aus Klingenberg  
**Eva-Maria Hagenbruck**, geb. Lapsien,  
\*13.09.1949, aus Schippenbeil

## Familiennachrichten

### 72 Jahre

**Ina Rohde**, geb. Holstein, \*09.06.1950,  
aus Waldhaus Sporwienen

**Karin Ballstaedt**, geb. Lukatis, \*17.08.1950,  
aus Rosenort

**Peter Görke**, \*20.08.1950, aus Schippenbeil

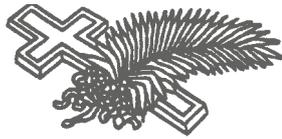
### 70 Jahre

**Klaus Pünzeler**, \*23.07.1952, aus Allenau

**Roswitha Felsmann**, geb. Heldt, \*13.08.1952,  
aus Bartenstein

**Hermann Schwarzenberg**, \*16.08.1952,  
aus Bartenstein

### Unsere Toten



**Anna Pfeffer** ist verstorben.

**Hans-Werner Tietz**, \*14.12.1932 aus Bartenstein,  
Richthofenstraße, ist in 02/2022 verstorben.

**Eberhard Wohlgemuth**, ist am 23.06.2018  
verstorben.

### Nachruf für Herta Wackernah, geb. Kinder

Wieder müssen wir von einer Bartensteinerin Abschied nehmen. Nach dem ersten gemeinsamen Schultag in der Bartensteiner Volksschule blieben wir vier Jahre zusammen. Nach vielen Jahrzehnten sahen wir uns wieder, als alte Frauen, auf dem Schippenbeiler Friedhof. Herta Wackernah hat die Leser von „Unser Bartenstein“ mit so mancher lebendiger Erinnerung an ihre Kinderspiele in den Gärten auf der Mockerau und an der Alle unterhalten. Wir danken ihr für ihre Mitarbeit. Am 13. März 2022 ist sie schmerzlos und friedlich eingeschlafen.

Rosemarie Krieger

### Eberhard Wever

\* 06.06.1933 † 27.04.2022

In Liebe und Dankbarkeit

**Heide Wever  
und Familien**

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.  
Heidi Wever, Heegbarg 75, 22395 Hamburg



### Dem Vorsitzenden der Heimatkreisgemeinschaft, Hans-Gerhard Steinke, zum Achtzigsten!

*Hans-Gerhard Steinke wurde am 30. Juli 1942 in Bartenstein geboren, wo sein Vater Fritz Steinke in der Königsberger Straße einen Tabakladen und seine Tante Berta einen Konfektladen betrieben.*

*Er blieb seiner Heimatstadt ein Leben lang verbunden. Als leidenschaftlicher Sammler von Postkarten vereinigte er seine Funde 2018 zu einem zweisprachigen Bildband über die Stadt.*

*2004 in den erweiterten Vorstand der HKG gewählt, übernahm er als Kassenwart eine so gut wie leere Kasse, die er durch strenge Sparmaßnahmen, denen sich der Vorstand unterwarf, erfreulich sanierte. 2005 wurde er zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Er blieb Kassenwart.*

*Im Vertrauen darauf, dass ihn sein Vorgänger im Amt mit Rat und Tat weiterhin nach Kräften unterstützen werde, übernahm Hans-Gerhard Steinke bei den Neuwahlen zum Vorstand der HKG im September 2020 das Amt des Vorsitzenden der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein und versucht nun, diese Kreisgemeinschaft und „Unser Bartenstein“ in stürmischen Zeiten zu erhalten - so gut es geht.*

*Wir wünschen ihm für das beginnende Lebensjahrzehnt Gesundheit, Tatkraft, Schaffensfreude, die nötige Unterstützung und viel Glück!*

Der Vorstand

## Verschiedenes

### Das gute Gespräch

Miteinander reden, einander zuhören – ein wirklich gutes Gespräch mit anderen Menschen zu führen, beflügelt unseren Geist. Es ist aber heute zu einer Seltenheit geworden.

Was gehört zu einem gelungenen Tag? Die häufigste Antwort: Ein gutes Gespräch. Doch was ist ein gutes Gespräch? Woran merken wir, welche Qualität eine Unterhaltung hatte? Nach einem schlechten Gespräch fühlen wir uns unwohl, ausgelaugt, müde, gelangweilt oder gereizt. Nach einem guten aber energiegeladenen, aufgeräumt, angeregt oder tief berührt. Doch obwohl wir uns alle nach inspirierenden Gesprächen sehnen, reden wir im Alltag häufig aneinander vorbei. Allzu oft sind wir mit uns selbst beschäftigt, wollen nur unsere Sorgen und Gedanken loswerden oder finden im Alltagsstress keine Zeit, dem anderen unser Ohr zu schenken. Wir veranstalten Wettbewerbe darüber, wer es gerade am schwersten hat, traktieren uns mit Monologen, erzählen detailliert von belanglosen Begebenheiten, fallen uns ins Wort oder versuchen uns gegenseitig zu beweisen, wie toll wir sind.

Zu seinem Gegenüber sollte der Sprechende als Person Ja sagen, darauf verzichten, ihn zu beeindrucken und eine „lebendige Gegenseitigkeit“ anzustreben. Wertschätzung, Ehrlichkeit und ein echtes Interesse an unserem Gesprächspartner sind Voraussetzungen für ein gelungenes Gespräch. Alltagsgespräche scheitern oft daran, dass wir uns zu wenig Zeit nehmen und viel zu sehr auf Ergebnisse und Lösungen fixiert sind. Es muss alles schnell gehen. Ich zeige meine geistige Leistungsfähigkeit dadurch, dass ich sofort eine Antwort parat habe. Während der andere noch redet, bereite ich schon meine Antwort vor, obwohl ich noch gar nicht-genau weiß, was er sagen wird. Diese reflexgesteuerte Dialogkultur beziehungsweise -unkultur ist

gut in Talkshows zu beobachten, in denen die Diskutanten nur damit beschäftigt sind, wie sie die nächste Lücke mit einer Attacke füllen können, die sie vorbereiten, während der andere redet. Derartiges Gesprächsverhalten bestimmt zunehmend unsere Alltagskommunikation.

Oft verwechseln wir einen Dialog mit einem Disput, in dem wir möglichst gut dastehen und unsere Meinung brillant vertreten wollen. Doch wenn wir an unserer Meinung kleben, kann nichts Kreatives entstehen. Soll ein Gespräch lebendig sein, müssen Vorurteile über Bord geworfen werden. Aber Menschen verabschieden sich ungern von Schubladen, in die sie andere einsortieren. Wir merken oft nicht einmal, wie viele Vorurteile uns begleiten und wie schnell wir uns ein Bild des anderen machen, wie schnell wir zu wissen meinen, was der andere sagen will und was sein Problem ist. Niemand kann genau wissen, was ein anderer fühlt, bevor er sich nicht die Mühe gemacht hat, ihm zuzuhören. Und selbst dann hat er bestenfalls eine Ahnung, wie es dem anderen gehen könnte.

Wir würgen den anderen viel zu schnell ab, weil wir uns mehr für unsere eigenen Interpretationen als für seine Aussagen interessieren und weil wir ihm keinen überraschenden Gedanken zutrauen. Wer richtig zuhört, stellt richtig gute Fragen. Versuchen Sie nicht, den Menschen, dem Sie zuhören, mit Klugheit oder Humor beeindrucken zu wollen. Würden wir nur einige dieser Regeln anwenden, wären unsere Gespräche lebendiger.

Den Zauber eines guten Gesprächs kann man nur schwer wiedergeben. In den meisten Gesprächen denken wir nicht, sondern reproduzieren bereits Gedachtes. Meistens wiederholen wir etwas, was wir schon häufig an anderer Stelle formuliert und gedacht haben.

Welche Zuhörerregeln sollte man beachten?

- Nicht unterbrechen
- Nie die Sätze des anderen beenden
- Nie sagen „Ich weiß“
- Niemals die Wörter brauchen „nein“, „aber“, „andererseits“

Mit obigen Hinweisen können Sie die nächste Talkshow im Fernsehen kritisch begleiten!

*auszugsweise Hinweise von  
Dipl.-Psychologin Heike Stüvel*



### Königsberger Gebiet

In den letzten Wochen hatten wir versucht, von einigen guten Bekannten im Königsberger Gebiet einen Bericht über die letzten Jahre in der Isolation (Corona) zu erhalten, ohne auf den Krieg in der Ukraine hinzuweisen. Leider haben wir von Niemandem eine Stellungnahme erhalten.

So haben wir aus altem Schriftverkehr aus dem Jahre 2015 ein Interview mit Prof. Gilmanov herausgesucht, in dem er tiefgründig das Verhältnis der Russen zu Deutschland und die Situation im Königsberger Gebiet beschreibt. Prof. Wladimir Gilmanov (bei unseren Busreisen hat er uns sonntags bei Stadtführungen begeistert) lehrt an der Königsberger Universität. Seine Vorlesungen über Ethik, Geschichte und Politik sind überfüllt, für Plätze in seinen Seminaren und Kolloquien stehen die Studenten Schlange. Nun zu seinen Aussagen vor 7 Jahren:

„Ich glaube, dass die historische Katastrophe, deren Folgen wir jetzt erleben, im Oktober 1917 begann. Damals wurde die russische Idee, die russische Kultur, ein weiteres Mal aus dem Strom der Weltgeschichte geworfen.

Und die Tatsache, dass gerade dieser Hinauswurf aus der Geschichte jahrzehntelang auch noch gerühmt und verklärt wurde, macht heute die Frage nach dem russischen Geschichtsbewusstsein so aktuell. Wir stehen vor der intellektuellen Aufgabe, unser wahres Selbstbewusstsein wiederzufinden und in den Strom der Geschichte zurückzukehren. Was nun das regionale Problem angeht, das Geschichtsbewusstsein hier im Raum Königsberg, so gibt es das gar nicht. Es ist nicht verlorengegangen, sondern es existiert ganz einfach nicht, es fehlt. Die Kultur, die sich in dieser Region nach dem Krieg entwickelte, trägt einen ganz eigenen Stempel. Ihr Charakter ist nicht so einfach herauszufinden, zu definieren. Denn die regionale

Nachkriegskultur entwickelte sich erst, nachdem die hier lebenden Deutschen vertrieben wurden und die Bevölkerung aus Russland hierher kam, die die slawische Kultur mitbrachte. Man tat so, als gebe es hier keine Vergangenheit, keine Geschichte, keine Kultur, als hätten die sieben Jahrhunderte vorher nie existiert. Doch die historischen und kulturellen Spuren der Vergangenheit sind nicht auszurotten, der Charme der Vergangenheit bleibt; und er ist wie jede kulturelle Ausstrahlung unvergänglich wie die Liebe. Auf jeden Fall: selbst wenn man es lange nicht wahrhaben wollte, er wirkt auch im heutigen geistigen Leben weiter.

Eines der Beispiele ist die Nachkriegsgeschichte der Kaliningrader Universität. Im Grunde sind fast alle wissenschaftlichen Forschungen und Traditionen, die sich an der heutigen Kaliningrader Universität entwickelt haben und noch entwickeln, bewusste oder unbewusste Fortführungen der Traditionen der historischen Albertina, der Königsberger Universität, die Herzog Albrecht im 16. Jahrhundert gegründet hat. Das ist ein kulturelles Phänomen dieser Region. Ein wirkliches Geheimnis, dem auf die Spur zu kommen eine große Herausforderung ist; eine Herausforderung für Wissenschaftler wie Politiker. Alles, was von der Sonne der Liebe, der Wärme, der Fürsorge beschienen wird, erlangt Lebensfähigkeit und lebt. Und das, was dieser Energie beraubt ist, gerät in der Regel unter die schwarze Wolke des Todes.

Das trostlose Bild, das man jetzt in unserem Land sieht, erklärt sich zu einem großen Teil aus dem Fehlen des Gefühls der geistig-kulturellen Zugehörigkeit zu diesem Raum. Diejenigen, die nach dem Krieg in dieses Land kamen, fanden hier nicht nur zerstörte Städte und Dörfer vor, sondern auch durchaus gepflegte Felder und eine hochentwickelte Landwirtschaft. Aber das alles wurde nicht bewahrt, sondern vergeudet, zerstört. Es wurde nicht begriffen

als Wert, der für das weitere Leben dieser Region von Bedeutung ist. Die Nachkriegsgeschichte des Königsberger Gebiets, so scheint mir, stand unter dem massiven Druck einer alles beherrschenden Energie des Todes und der Zerstörung.

Jetzt kommen andere Zeiten – Zeiten in denen man seine Beziehungen zu der hier seit Jahrhunderten gewachsenen Kultur neu überdenkt. Man versucht, direkt oder indirekt die Sinnzusammenhänge zu entdecken, die Außergewöhnlichkeit und die in die Zukunft weisenden Perspektiven dieses Phänomens Ostpreußen. Und deshalb sind nach meiner Überzeugung die rein wirtschaftlichen und politischen Überlegungen, wie die Situation des Landes verbessert werden könnte, eher sekundär. Entscheidend ist, wie die innere Einstellung der Menschen zu diesem Land ist, in dem sie leben. Es ist an der Zeit, dass sich die Menschen mit diesem Land identifizieren, dass sie ihr Schicksal begreifen als Teil des Schicksals der ganzen Region. Sie müssen begreifen, dass die unmittelbarste Beziehung zu Russland dieser Region nicht nur die Beziehung zu Russland ist, sondern zu Russland und Deutschland. Und natürlich auch den baltischen Nachbarn. Ich bin davon überzeugt, dass jede Region, jedes Land seine eigene historische Logik besitzt. Eine Logik, die sich jeweils ganz konkreten Formen manifestiert. Die Logik dieser Region, das habe ich begriffen, kann nur die Logik einer grundsätzlichen Aussöhnung und einer gemeinsamen Verantwortung von Russen und Deutschen sein. Davon hängt entscheidend die Zukunft dieser Region ab. Mit dieser Region sind die ganz konkreten und lebendigen Schicksale von Menschen verknüpft – von den Menschen, die früher hier gelebt haben, und denen, die jetzt hier leben.

Die Menschen in Deutschland, die früher hier gelebt haben, und die auch wir „Vertriebene“ nennen, diese Menschen haben den

## Verschiedenes

ganzen Wahnsinn der Nazis, die ganze Kriegshölle und dann die ganze Hölle der Vertreibung durchgemacht. Für sie ist diese Region ein wertvoller und entscheidender Teil ihres Schicksals. Und viele, so glaube ich, sehen in ihr eine einzigartige und ganz konkrete historisch-kulturelle Chance für beide Völker. Die Chance, sich gemeinsam auf einer historischen Bühne wiederzufinden, die zugleich auch eine politische ist. Diese Chance ahnen auch viele Russen, einfache russische Menschen, nicht unbedingt Politiker, wohl aber die sogenannten einfachen Menschen. Sie ahnen es vor dem Hintergrund der allgemeinen Sinnkrise, rein emotional, intuitiv. Aber es gibt eben Dinge, die weniger aus dem Bewusstsein kommen als aus dem Gewissen. Und wenn man sich von der Diktatur des Gewissens leiten lässt, kann die Logik dieser Region nur eine binationale und eine bikulturelle Logik sein, eine Logik zur Schaffung gemeinsamer Lebensformen. So ist auch das Phänomen der Angst nicht nur regional auf den hiesigen Raum beschränkt. Angst ist ein tiefreichendes psychologisches Element, das unsere russische Mentalität schon seit Jahrzehnten prägt. Angst ist ein Teil unseres nationalen Bewusstseins. Wir haben unsere Angst vor dem totalitären Phänomen noch nicht überwunden. Und auch nicht unsere Angst vor der großen Welt, die wir offen gestanden auch noch nicht wirklich kennen. Diese Angst hat viele Ursachen, und sie wird von bestimmten politischen Kräften missbraucht, instrumentalisiert; auch von jenen Kräften, die mit dem Gespenst der Regermanisierung hausieren gehen und dabei ganz bestimmte politisch-nationalistische Ziele verfolgen. Diese Angst vor der Regermanisierung ist ein Relikt der Vergangenheit; sie dient dem Versuch, die Alpträume der Vergangenheit wachzuhalten. Doch für diese Angst gibt es heute keinerlei rationale Gründe. Sie wird von der Vergangenheit in die Gegenwart geschleppt, um damit die Zukunft zu vergiften. Die

aktuellen politischen Realitäten zeugen davon, dass ein Phänomen wie die „Regermanisierung“ einfach unmöglich ist.

Es gibt andere Phänomene, die Wirklichkeit werden: die Internationalisierung, die Europäisierung, die Herausbildung konkreter gemeinsamer Lebensformen im geeinten europäischen Raum, und in diesen Kategorien muss man auch das Problem unserer Region sehen. Der Begriff „Regermanisierung“ ist ein erniedrigender und schmutziger Terminus aus einem toten politischen Vokabular.

Mit diesem Terminus zu operieren geht an der heutigen politischen Realität vorbei.

Eine Frage, an der sich der Streit über den Umgang mit der Geschichte und den möglichen Konsequenzen für die Gegenwart in Königsberg ja ganz konkret entzündet, ist der Name der Kaliningrader Universität. Zunächst einmal bin ich davon überzeugt, dass diese Universität unbedingt den Namen Kalinin ablegen muss, wie wohl auch die Stadt selbst. Schließlich kann man eine Stadt und eine Universität nicht für alle Zeit nach einem Verbrecher benennen.

Auch wenn dies nicht in allernächster Zeit geschieht, in absehbarer Zukunft wird es keine Staatliche

Kaliningrader Universität mehr geben. Ich könnte mir vorstellen, dass die Universität nach einem langen und qualvollen Prozess geistiger und politischer Auseinandersetzungen das Recht bekommt, sich „Kant-Universität“ zu nennen. Jedoch glaube ich, dass man sich diese Ehre, den Namen Kants tragen zu dürfen, verdienen, erleiden und erarbeiten muss. Voraussetzungen dafür gibt es, denn das Schicksal dieser Stadt und das Schicksal dieser Universität war ja auch in der Nachkriegszeit immer in gewisser, fast schon fanatischer oder mythischer Weise mit dem Namen Kants verbunden. Und wenn diese Universität tatsächlich zu einer Art Wiege einer neuen Mentalität wurde, im historisch-kulturellen wie im politischen Sinne, wenn von dieser Universität neue, belebende Impulse für eine vom Gedanken der Humanität und Aufklärung geprägte Zukunft ausgehen, dann wäre der Name Kant im Wappen dieser Universität ein wunderbares Symbol. Wenn wir die Zukunft dieser Region im Sinne Kants gestalten könnten, im Sinne der praktischen Vernunft, die sich von der Moral leiten lässt, dann ja, dann wären Königsberg und das Königsberger Gebiet eine große Chance. Nicht nur für Russland und Deutschland, sondern für ganz Europa.“



Busreise 2012. Unter dem Kant-Denkmal, Prof. Gilmanov in der Mitte.

## Verschiedenes

### Was verbindet die vor 1945 geborenen Jahrgänge?

Wir wurden vor der Erfindung oder Anwendung des Fernsehens, des Penicillins, der Schluckimpfung, der Tiefkühlkost und des Kunststoffes geboren und kannten Kontaktlinsen, Xerox und die Pille noch nicht.

Wir kauften Mehl noch in Tüten und nicht in Fertigpackungen. Wir waren schon da, bevor es Radar, Kreditkarten, Telefax, Kernspaltung, Laser und Kugelschreiber gab.

Es gab noch keine Geschirrspüler, Kaffeemaschinen, Klimaanlage, Waschmaschinen. Die Wäsche trocknete noch auf der Leine und nicht im Trockner. Wenn wir es warm haben wollten, mussten wir die Briketts oder Steinkohlen aus dem Keller holen und von Hand heizen; die von Thermostaten gesteuerte Gaszentralheizung mit automatischer Nachtabsenkung lag noch in weiter Ferne. Der Mensch war auch noch nicht auf dem Mond gelandet. Wir haben erst geheiratet und dann zusammengelebt. Und mit jemandem zu gehen, hieß fast verlobt zu sein.

Arbeitslosigkeit war ein Schicksalsschlag und kein erträglicher Versicherungsfall. Wir waren da, bevor es den Hausmann, die Emanzipation, Pampers, Aussteiger und computergesteuerte Heiratsvermittlung gab.

Zu unserer Zeit gab es noch keine Gruppentherapie, Weight-Watchers, Sonnenstudios, Kindererziehungsjahre für Väter und den Zweitwagen. Sogar der Erstwagen war noch die Ausnahme. Es gab auch keine elektronischen Schreibmaschinen mit automatischer Rechtschreibprüfung, künstliche Herzen, Joghurt und Jungen, die Ohrringe trugen. Die Worte Software für alles, was man beim Computer nicht anfassen und Fast-food für alles, was man nicht essen oder trinken kann, war noch nicht erfunden.

Man hatte noch nie etwas von Pizzas, Mac Donald und Instant Coffee gehört. Wir haben Briefe mit 10-Pfennig-Marken frankiert und kauften für 10 Pfennig eine Bahnsteigkarte, wenn wir Besuch abholten oder verabschiedeten. Wir boten in der Straßen- und Eisenbahn Älteren unseren Platz an und öffneten hilfsbereit die Türen. Wir spielten noch mit Pindopp und Reifen und nicht mit Playmobil oder Gameboy. Wir jagten auch keine Moorhühner und nahmen nicht am Grand Prix Autorennen teil. Statt Inlineskatern hatten wir Rollschuhe mit Eisenrädern und hüpfen noch Huckekasten und mit Springseilen. Wir schrieben der Freundin auch noch Briefe und keine SMS oder E-Mails. Beim Fußball durfte nur mitmachen, wer gut war. Wer nicht gut war, musste lernen, mit Enttäuschungen klarzukommen. Manche Schüler waren nicht so schlau wie andere. Sie rasselten durch Prüfungen und wiederholten Klassen. Das führte nicht zu emotionalen Elternabenden oder gar zur Änderung der Leistungsbewertung. Unsere Taten hatten manchmal Konsequenzen. Und keiner konnte sich verstecken.

Wenn wir ein Photo machten, dann entsprach das Bild der Wirklichkeit und nicht wie heute mit der Digitalkamera und entsprechender Software, ein Vorschlag zur idealen Gestaltung des Objekts nach dem Motto, wie hättet ihr es denn gerne.

Wir standen noch auf, wenn der Lehrer die Klasse betrat, und Kopfnüsse wurden als gerechtes Erziehungsmittel empfunden. Wir holten, wenn der Vater das Geld nicht in der Lohntüte nach Hause brachte, das Geld vom Kassierer in der Bank, der sich nach der Familie erkundigte und nicht vom seelenlosen Bankautomaten.

Wir sind noch die letzte Generation, die so dumm war zu glauben, dass eine Frau einen Mann heiraten muss, um ein Baby zu bekommen.

Wir mussten fast alles selbst tun und mit dem auskommen, was wir

hatten. Mehr war nicht da. Und Bock mussten wir immer haben.

Diese ganze Entwicklung haben wir nicht nur über uns ergehen lassen, sondern aktiv mitgestaltet. Wir sind stolz auf die technischen Fortschritte und Problemlösungen in den letzten Jahrzehnten, wir haben allerdings Zweifel, ob sich das Miteinander der Menschen hierdurch positiv verändert hat. Hierüber sind wir manchmal ein wenig irritiert, denn die Kluft im Denken und Verhalten der Generationen ist groß.

Wir haben aber alle Veränderungen bisher gut überstanden und sind zufrieden. Könnte es einen besseren Grund zum Feiern geben?

### Buchhinweis

**Inta-Elisabeth Klingelhöller**, geb. v. Gottberg (Woopen-Gr. Klitten) hat diverse Bücher mit ostpreußischem Hintergrund geschrieben.

Vorwort zu fünf Erzählungen in **Augen zu und durch**: die Handlungen in diesen Erzählungen sind angesiedelt zwischen „Gestern und Heute“. Sie sind eingebettet in eine unvergleichbare und unvergessene Landschaft, ihrer besonderen Menschen und ihrer Trakehner Pferde. Sie sind ihrer Familie gewidmet, auch in Erinnerung an die aber tausend tapferer Mütter, die ein großes Bindeglied zwischen „Gestern und Heute“ waren. Gleichzeitig ein Dank an alle Züchter und Menschen, die mitunter unter großen eigenen Opfern und nimmermüdem Einsatz dazu beitrugen, dass das Blut unserer ostpreußischen Pferde überlebte. Die Leistungsbereitschaft der Pferde „Trakehner“-Abstammung ist auch heute noch ungebrochen. Aber nur der sich selbst hinterfragende Reiter wird diese Pferde in ihrer höchsten Vollendung erleben.

**Unsere Leserbriefschreiberin Rosemarie Krieger gibt nicht auf!**

### „Wo haben Sie denn so gutes Deutsch gelernt?“

Diesen Lesebrief schrieb ich in unserer Lokalzeitung. Er wurde veröffentlicht und fand einigen Zuspruch bei Menschen, denen der im Leserbrief zitierte Satz genauso sauer aufstieß wie mir.

„In Ihrem Bericht über die goldene Hochzeit des Ehepaares Stochus (Fränkische Nachrichten vom 31. März 2022) heißt es, dass Herr Stochus das „erste in Deutschland geborene Kind seiner im Januar 1945 vor der anrückenden russischen Armee aus Ostpreußen geflohenen Eltern“ sei. Das ist ein höchst ärgerlicher Satz. Erst die Bedingungen des Versailler Vertrages hatten Ostpreußen durch den polnischen Korridor vom deutschen Reichsgebiet abgeschnitten. Es blieb Teil des deutschen Staates. Als Herrn Stochus' Eltern aus Ostpreußen flohen, verließen sie als Deutsche deutsches Staatsgebiet, so wie die Menschen aus Schlesien und Hinterpommern auch. Diese deutschen Flüchtlinge teilten mit den Menschen in Mittel- und Westdeutschland, die sie – freundlich oder widerwillig – aufnahmen, Staatsangehörigkeit und Sprache (von Dialekthürden abgesehen), Geschichte und Dichtung, Arbeitshaltung und Bildung und den christlichen Glauben. Daran erinnere ich als Deutsche und Ostpreußin, Flüchtling und Vertriebene.

Rosemarie Krieger

Was glaubt der Verfasser des Berichts, woher wir kommen? Meint er, ein steifer Ostwind habe uns aus den Weiten Sibiriens „nach Deutschland“ geweht?

Verwunderlich wäre das nicht, denn seit Jahrzehnten arbeiten die Medien, vor allem das Fernsehen,

daran, alle deutschen Provinzen östlich der inzwischen durch Verträge zur deutschen Ostgrenze gewordenen „Oder-Neiße-Linie“ vom Tisch zu wischen, unter den Teppich zu kehren, von der Landkarte zu entfernen, totzuschweigen und aus der Erinnerung zu tilgen. So, als habe es nie eine Teilhabe dieser Gebiete an der deutschen Geschichte gegeben. Selbst ein so sorgfältig recherchierendes Blatt wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ beendete in einem Artikel über die durch alliiertes Bombardement zerstörten Städte seine Liste abrupt an der Oder-Neiße-Linie. Das im Herbst 1944 durch zwei britische Luftangriffe schwer zerstörte Königsberg blieb unerwähnt. Zu der Zeit war Königsberg in Ostpreußen zweifellos eine deutsche Stadt. Eben deswegen flogen ja die Piloten des Bomber Harris jene verheerenden Angriffe auf Königsberg.

Woher rührt dieses einhellige Verschweigen? Handelte es sich um einen Einzelfall, könnte man als Grund persönlichen Mangel an Allgemeinwissen unterstellen und damit abtun. Es ist aber kein Einzelfall, sondern gängige Praxis. Geschieht es aus Gleichgültigkeit? Schlamperei? Geschichtsvergessenheit? Willig hingegenommener Ignoranz? Oder ist es Absicht? Jedenfalls geschieht es allenthalben und zeitigt Folgen. Eine dieser Folgen kann man in dem im Leserbrief bemängelten Satz besichtigen, nur eine von sehr, sehr vielen.

So konnte es denn geschehen, dass ein Süddeutscher seinen aus Ostpreußen vertriebenen Bekannten freundlich, aber ein wenig herablassend fragte: „Wo haben Sie denn so gutes Deutsch gelernt?“ Das fragte er einen nachgeborenen Landsmann von Immanuel Kant, Johann Georg Hamann (dem „Magus des Nordens“), Ernst Wiechert („Die Jerominkinder“, „Das einfache Leben“) und Siegfried Lenz („Die Deutschstunde“).

Rosemarie Krieger

### Meine Lieblingsgeschichte

Auf einem ermländischen Bauernhof arbeitete ein Schweizer. Das besagt hier nicht, dass er ein helvetischer Eidgenosse war, es ist eine Berufsbezeichnung. Ein Schweizer kümmerte sich um das Milchvieh, um Milch, Butter, Glumse und Käse.

Dieser Schweizer hatte einen Herzenswunsch. Mancher geistliche Herr und besonders die im Frauenburger Domkapitel hatten in Rom studiert und erzählten davon. Von der Gregoriana (deren Studenten trugen damals rote Talare und wurden von den Römern ‚Krebse‘ genannt.), von den vielen Kirchen, vom Petersdom. Vom Papst. Daraus erwuchs im Schweizer eine brennende Sehnsucht : Er wollte nach Rom. Um diesen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen, verzichtete der Mann auf alle Vergnügungen, er rauchte nicht, ging in keinen Krug, blieb ledig. Er sparte und legte Dittchen auf Dittchen. Schließlich war es wirklich so weit, er hatte genug, um nach Rom zu gehen, zu Fuß natürlich, denn fürs Fahren reichte es nicht. Seine Freunde begleiteten ihn ein Stückchen des Weges, der Pfarrer gab ihm den Reisesegen, und unser Schweizer marschierte getrost los, quer durch Deutschland, über die Alpenpässe, durch Oberitalien. Und endlich stand er nach vielen entbehrensreichen Wochen auf den Bergen vor Rom. Eingebettet in ihre sieben Hügel lag die Stadt unter ihm, der Petersplatz streckte seine Arme nach ihm aus, die Kuppel des Petersdoms glänzte in der Abendsonne, die Glocken der römischen Kirchen läuteten zum Angelus, ganz wie zu Hause. Der Pilger betete, schaute und dachte nach. Er dachte lange nach. Dann gab er sich einen Ruck und sagte in die Abendstille hinein : „Der Mänsch muss sich beherrschen können.“ Er wandte sich um und machte sich auf den langen Heimweg, zurück nach Ostpreußen.

Rosemarie Krieger

## Verschiedenes

### Für Reisende mit Traglasten

Heute gibt man die immer zahlreicheren mitgeführten Fahrräder meist im Gepäckwagen ab.

Früher, damals vor 1945, war anderes sperriges Gepäck unterzubringen. Dafür gab es in ostpreussischen Zügen und sicher auch in anderen Provinzen eigene Abteile. (Uff der schwäb'schen Eisenbahn gab es diese Abteile anscheinend nicht, sonst hätte das Bäuerle die gekaufte Geiß ja nicht hinten an den Zug binden müssen, mit den aus dem Lied bekannten fatalen Folgen.) Für Reisende mit Traglasten wurde nicht in den Schnellzügen, die Königsberg mit den anderen großen Städten in Ostpreußen und mit Berlin und „dem Reich“ verbanden, gesorgt, sondern in den Kleinbahnen und jenen Zügen, die auf jeder Station hielten. Das waren die Abteile „für Reisende mit Traglasten“.

Sitzplätze gab es in diesen Abteilen nur an den vier Wänden; die weite Mitte war den mitgeführten sperrigen Gütern vorbehalten, die zu unhandlich für die Personenwagen waren und zu schwer, um ins Gepäcknetz gewuchtet zu werden.

Was konnte nicht alles zur Traglast werden! Da standen dann Käfige, in denen Hühner gackerten, Enten und Gänse schnatterten oder Kaninchen mümmelten, Körbe und Kisten mit Obst und Gemüse, Hühner-, Enten- und Gänseeier, sorgsam in Häcksel gebettet, selbst geschlagene Butter noch in den Modeln oder dick in Rhabarberblätter gepackt - Ware, die auf dem Markt feilgeboten werden sollte oder auf dem Markt erstanden war. Daneben lehnten dicke, prall gestopfte Pungel aus Bettzeug in rotem Inlet, Reisekoffer aus Weidengeflecht, besonders zur Sommerzeit, wenn die Familien „mit Wirtschaft“ in die Sommerfrische fuhren, im Winter dann auch Rodelschlitten und Skier. Alles, was für die Personenabteile zu sperrig war oder zu schwer, um in das Gepäcknetz gewuchtet

zu werden, wanderte ins Abteil für Reisende mit Traglasten.

Die großen Betriebe, Schichau oder die Brauerei Englisch Brunnen in Elbing, brauchten diese Abteile nicht, sie hatten eigene Anschlussgleise; und auch der Hofzug, der die kaiserliche Familie zur Sommerresidenz nach Cadinen brachte, hatte so eine eigene Zufahrt.

Damals wie heute achteten die Schaffner darauf, dass jeder Reisende in der Klasse blieb, für die er eine Fahrkarte gelöst hatte. Aber dem Vernehmen nach stieg mancher Reisende, der die Fahrt brav in der dritten Klasse verbracht

hatte, am Königsberger Hauptbahnhof aus einem Abteil zweiter Klasse aus und ließ sich gern dabei sehen: Es machte was her.

Im Abteil für Reisende mit Traglasten bildeten die regelmäßigen Marktbesucher sicher die Mehrheit, aber dazu kamen von Zeit zu Zeit jene „als Gast“, die es wegen so einer Traglast auch einmal in diese Gesellschaft verschlagen hatte, so entstand hier ein buntes Völkchen.

Rosemarie Krieger

### Der berühmteste „Trakehner“



Von 1909 bis 1915 war **Tempelhüter** Landbeschäler in Braunsberg, danach von 1916 bis 1931 Hauptbeschäler in Trakehnen.

Er deckte in Trakehnen 495 Stuten, die 333 lebende Fohlen hinterließen, von denen 59 Trakehner-Mutterstuten und 65 Beschäler wurden.

Außerdem hinterließ er 115 Auktionspferde.



## 40 Jahre Kulturzentrum Ostpreußen

(aus Königsberger Bürgerbrief Nr. 99)

Schon das Gebäude verzaubert! Seit 1981 hat das Kulturzentrum Ostpreußen seinen Sitz im Westflügel des imposanten barocken Deutschordensschlosses in Ellingen/Bayern. Bevor aber in Ellingen das Kulturzentrum Ostpreußen seine Türen öffnen konnte, vergingen drei Jahre der Vorbereitung. Am 16. September 1978 übernahm der Freistaat Bayern die Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen. Hintergrund war, dass Bayern nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges rund zwei Millionen Flüchtlinge aufgenommen hatte, wobei neben den Sudetendeutschen auch die Ostpreußen eine große Gruppe bildeten.

In der Patenschaftsurkunde hieß es: „Die Übernahme dieser Patenschaft will ein Zeichen der Verbundenheit mit den ostpreußischen Landsleuten, des Dankes für Einsatz und Leistung und der rückhaltlosen Gemeinschaft in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg sein.“

Namhafte Ehrengäste der Politik, der Wissenschaft und der Landsmannschaft Ostpreußen waren bei der Eröffnung des Kulturzentrums am 25 August 1981 in der prächtigen Schlosskirche anwesend. Sechs Räume standen damals zur Verfügung, in denen ein Archiv, eine Bibliothek und eine Ausstellungsabteilung eingerichtet wurden. Primär war die Einrichtung zuerst eine Auffang- und Sammelstelle für die weit verstreuten ostpreußischen Kulturgüter. Doch der Sprecher der LO, Dr. Ottfried Henning, ließ bei der Eröffnung anklingen, dass ein weiterer Ausbau im Schloss unerlässlich sei, um eine wirklich repräsentative Darstellung Ostpreußens und seiner Bedeutung in Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Verbindung zu Osteuropa geben zu können. An dieser Grundkonzeption wird seit 40 Jahren festgehalten, die Erweiterung konnte jedoch erst

Anfang der 1990er Jahre erfolgen, nachdem der Freistaat Bayern die Räume umfassend ausbauen und renovieren ließ. Seit Sommer 1993 stehen mehr als 1.500 m<sup>2</sup> Nutzfläche auf drei Etagen zur Verfügung. In der erschienenen 50-seitigen Jubiläumsschrift „40 Jahre Kulturzentrum Ostpreußen“ wird nach der Beschreibung der Bauphasen auf die verschiedenen Aufgaben und Aktivitäten eingegangen: So befinden sich in den Sammlungs- und Archivbeständen Schriftquellen jeglicher Art, von privaten Aufzeichnungen über Zeitschriften und Zeitungen bis hin zu umfangreichem Verwaltungsschriftgut. In den Sammlungen sind materielle Zeugnisse in beachtlicher Menge vorhanden, kunsthandwerkliche Arbeiten wie Keramik oder Wandteppiche, Gebrauchsgüter wie Spielzeug, Trachten, Gläser und Geschirr sowie Jagdwaffen und vieles mehr.

Zum Anspruch eines kulturellen Zentrums gehören ferner Gemälde, Skulpturen und Graphiken ostpreußischer Künstler, aber auch Gold- und Silberschmiedearbeiten sowie die größte Bernsteinsammlung des süddeutschen Raumes. Ergänzt wird das Archiv durch Bildmaterial, Diapositive, Filme, Ansichts- und Landkarten und Tonträger aller Art.

Öffentlichkeitswirksam zeigt sich das Kulturzentrum in Ellingen neben einer Dauerausstellung mit seinen geschichtlich geprägten Sonderschauen, ergänzt durch regions- oder personenbezogene Kabinettausstellungen im eigenen Gebäude, aber auch in ganz Polen und vorwiegend in der Region zwischen Weichsel und Memel. Um den Inhalt dieser Sonderschauen einem breiten Publikum präsentieren zu können, wurden rund 30 dieser Ausstellungen in Buchform beschrieben, die über das Kulturzentrum erhältlich sind.

Die Sonderschauen umfassen ein weites Spektrum, das seinen Ausgang in der über 700-jährigen Geschichte Ostpreußens nimmt. Die Beschreibung der Natur – des „Landes der dunklen Wälder und



kristall'nen Seen“ nahm mit Fotoausstellungen in all den Jahren breiten Raum ein.

Bernstein – das „Gold der Ostsee“ – seine Herstellung, seine Verarbeitung und besondere Exponate sind in einer Dauerausstellung in Ellingen zu sehen. Die Wirtschaft des Landes wurde mit Keramik aus Cadinen und der Bierherstellung in zahlreichen Brauereien beleuchtet. Kurt Frick, Johann Gottfried Herder, Immanuel Kant, Nikolaus Kopernikus, E.T.A. Hoffmann und Arno Holz sind Beispiele für die geistigen und künstlerischen Impulse, die aus Ostpreußen kamen. Ein besonderes Kapitel ist die 800-jährige Geschichte des Deutschen Ordens, das in einem besonderen Zusammenhang mit dem Deutschordensschloss steht, in dem das Kulturzentrum untergebracht ist. Die architektonischen Leistungen beim Bau der Burgen und Schlösser werden durch zahlreiche vorhandene Gemälde dokumentiert.

Das 50-seitige Jubiläumssheft des Kulturzentrums Ostpreußen erläutert ausführlich all diese Themen, zählt die bis Ende 2021 durchgeführten insgesamt 144 Ausstellungen in polnischen, russischen und litauischen Kultureinrichtungen auf und bietet ein Verzeichnis aller lieferbaren Publikationen aus den vergangenen Jahren.

Weitere Informationen: <http://www.kulturzentrum-ostpreussen.de>

mef

In dieser Ausgabe möchte ich euch bedingt durch den Ukraine-Konflikt Wolhynien vorstellen. Dieses hat nicht unbedingt etwas mit Ostpreußen zu tun, aber der Artikel zeigt einen Blick auf die wechselvolle Geschichte des Landes und auch seiner deutschen Bewohner, von denen auch ein großer Teil aus Ostpreußen kam.

### Wolhynien und die Wolhyniendeutschen

Wolhynien ist eine historische Landschaft im Nordwesten der heutigen Ukraine, an der Grenze zu Belarus und Polen. Seit der dritten polnischen Teilung 1795 gehörte das Gebiet als eigenständiges Gouvernement vollständig zum Russländischen Kaiserreich. Es hatte eine Fläche von der Größe Bayerns und war relativ dünn besiedelt. Der Norden des Landes war von Sümpfen und Wäldern geprägt. Im südlichen Teil gab es fruchtbare Böden für den Ackerbau.

Bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts kam es zu verstärkter Ein-



wanderung von deutschen Siedlern nach Wolhynien. Die Haupteinwanderung setzte aber erst nach den 1860er Jahren ein. Nachdem die Leibeigenschaft in den westlichen russischen Gebieten - so auch in Wolhynien - aufgehoben worden war, suchten dort die örtlichen Großgrundbesitzer Siedler, die ihr Land entweder pachteten oder kauften. Sie beauftragten private Agenten, die Bauern aus

anderen Teilen des russländischen Reiches für die Bewirtschaftung ihrer Äcker anwerben sollten.

Aufgrund politischer Unruhen in den von Russland besetzten polnischen Gebieten war die Anwerbung von Deutschen aus Mittelpolen besonders erfolgreich, und so wuchs die Zahl deutscher Siedler in Wolhynien stetig an. Der Erste Weltkrieg bedeutete dann auch die erste große Zäsur im Leben der



Wolhyniendeutschen. Ein Großteil von ihnen wurde aufgrund zaristischer Dekrete in das Innere Russlands und weiter bis nach Sibirien deportiert. Aus dieser Zeit stammt auch das Wolhynische Schicksalslied, das Kantor Gustav Frieske aus Wladyslawówka zugeschrieben wird.

Nach dem Ausbruch der Oktoberrevolution im Jahr 1917 sind viele der Deportierten und Geflüchteten trotz der weiter andauernden kriegerischen Auseinandersetzungen wieder nach Wolhynien zurückgekehrt. Schließlich wurde das Gebiet 1921 zwischen Polen und der Sowjetunion aufgeteilt. Kaum 20 Jahre später mit Beginn des Zweiten Weltkriegs endete dann endgültig das Leben von Deutschen in Wolhynien.

Heute gibt es in Linstow ein Museum, was an die Lebensart erinnert und immer einen Besuch Wert ist.

Das Museum ist ein ehemaliger Umsiedlerhof, der auf eine ganz besondere Geschichte zurückblickt. Er gewährt Einblick in die Arbeits- und Lebenswelt deutscher Flüchtlinge, die bei Kriegsende ihren Neubeginn in Linstow wagten. Mit der Rekonstruktion des zum Abriss stehenden Bauernhauses zu einem Freilandmuseum begann die Gemeinde 1990. Das Museum wurde am 6. August 1993 eröffnet. Träger des Museums ist der Heimatverein in Linstow.

Für einige Familien war Linstow in Mecklenburg die Endstation. Im Rahmen der Bodenreform 1945 erhielt insgesamt 73 Flüchtlingsfamilien als sogenannte Umsiedler hier ca. 10 ha Land zum Siedeln. Mehr als die Hälfte der Familien stammten aus Wolhynien. Wie ihre Vorfahren errichteten sie ihre Holzhäuser in traditioneller Bauweise aus Holz und Lehm. Das erforderliche Baumaterial holten sie sich aus den umliegenden Wäldern. Aus Baumstämmen sägten sie Bohlen und Bretter, und in Verbindung mit Lehm fertigten sie daraus ihre Holzhäuser auf die gleiche Art und Weise, wie die Menschen in

Melodie: Russisches Volkslied  
Satz: Hans-Jürgen Jenß (2002)

1. Aus Wol - hy - nien sind ver - tric - ben al - le Deut - schen arm und reich. Kei - ner  
2. An - ge - spannt und schwer be - la - den stand der Wa - gen vor der Tür. Man - che  
3. Vor - wärts ging's durch Sturm und Wei - ter, auf Be - fehl der Ob - rig - keit. Kei - ner  
4. Auf dem lan - gen Trüb - sals - we - lge kam der Tod hielt glei - chen Schritt, klei - ne  
5. Ha - ben hier bei ruß - schen Leu - ten Ob - dach für die Win - ter - zeit. So sorgt  
6. Drum ge - trost in trü - ben Stun - den, geht's auch gleich durch schwe - res Leid, denn da -

1. ging den Weg auf Ro - sen al - le wa - ren sie jetzt gleich. Kei - ner gleich.  
2. Sa - chen o wie scha - de, blie - ben hier noch lie - gen mir. Man - che mir.  
3. fand jetzt ei - nen Ret - ter, der ihn aus der Not be - freit. Kei - ner frei.  
4. Kin - der, al - te Leu - te, Ju - gend - blü - te nahm er mit. Klei - ne mit.  
5. Gott in schwe - ren Zei - ten, ihm sei Dank in E - wig - keit. So sorgt keit.  
6. rin - nen hat ge - fun - den man - cher sei - ne Se - lig - keit. Denn da - keit.

ihrer Heimat es über Jahrhunderte praktiziert hatten.

Viele technische Hilfsmittel standen nicht zur Verfügung, und so war gutes Augenmaß gefragt. Das Dach wurde mit Stroh und Schilf gedeckt. Von der Konzeption her war ein Bauernhaus so angelegt, dass es Raum für Mensch, Vieh und Ernte bot. Die Aufteilung des Hauses bestand in einer großen Küche, einer Wohnstube und einem Schlafräum für alle Personen. Die Magd besaß ein kleines Zimmer für sich. Daran anschließend folgte der Stall mit zwei Pferden, zwei Schweinen und einem kleinen Kaninchenverschlag. Auf dem großen Boden lagerten die Erntevorräte. Der Wohnteil des Hauses war vom Inventar her sehr einfach und zweckmäßig eingerichtet, das Zimmer für die Magd nur mit dem Allernötigsten. Es war die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, und die Menschen lebten bescheiden und ohne Ansprüche.

Gebaut wurde das Haus 1947 von Emma Altmann (aus Neu-Saturzy) und ihren ältesten Söhnen. Es wurden noch viele weitere Häuser nach diesem Vorbild gebaut.

Zeitzeugen, ehemalige Wolhyniendeutsche, haben durch den Wiederaufbau des Bauernhauses mitgeholfen, die Geschichte des Umsiedlerhofes und seiner Bewohner zu dokumentieren. Haushalts- und Arbeitsgeräte und das Mobiliar wurden durch sie zusammengetragen und ausgewählt, um dem Besucher eine möglichst originalgetreue Ausstattung des Museums zeigen zu können.

Die Wolhyniendeutschen und ihre Geschichte waren gekennzeichnet vom überwiegend friedlichen Nebeneinander verschiedener Nationen und Konfessionen auch unter schwierigsten gesellschaftlichen Bedingungen. Dieses Vermächtnis möchte der Heimatverein in der neu entstandenen Bildungsstätte erhalten, dokumentieren und den kommenden Generationen vermitteln.

<https://umsiedlermuseum-wolhy-nien.de/museum/umsiedlerhof>

**Wolhynier Umsiedlermuseum**  
Hofstr. 5  
18292 Linstow

## „Oma-Friedas“ - Ostpreußische Zitronenschaumspeise (Rzpt.um 1910)

### Zutaten zur Schaumspeise:

Eier Freiland	5 Stück
Zucker weiß	125 Gramm
Zitronen unbehandelt = 10 Eßl. Saft	2 große
abgeriebene Zitronenschale / von den 2 großen Zitronen / nach eigenem Ermessen	etwas
Wasser kalt	10 Esslöffel
Gelatine gemahlen, weiß / 9 Gramm	1 Päckchen
Salz / zum Eierschnee	1 Prise
Zucker weiß / zum Eierschnee	1 Teelöffel extra

### Zutaten zur Garnitur:

Schlagsahne + Zucker und Vanillezucker	etwas
Schokolade edelbitter / geraspelt oder	etwas
Zartbitter-Schokostreusel	etwas
Eierlikör	etwas

### Zubereitung der Schaumspeise:

1. Die kalten Eier trennen, d.h. Eidotter und Eiklar extra.
2. Die Gelatine mit etwas Wasser (von den 10 Eßl. lt. Rezept) quellen lassen.
3. Dann in dem Rest Wasser, knapp 2 Eßl. Zucker und die aufgequollene Gelatine durch Erhitzen auflösen. Nicht kochen!!!!!! (Obwohl.....wenn es mal aufkochen sollte, macht das auch nichts, man muss nur länger warten, bis die Gelatine zur Weiterverarbeitung abgekühlt ist.)
4. Als nächstes die Zitronenschale (nur das GELBE), vor dem Auspressen der Zitronen, abreiben.

### !!! TIPP zum Zitronenabrieb!!!

5. Das Pergamentpapier (zum Abreiben der Zitronenschale) fest auf die Reibe legen, dann lässt sich der „Abrieb“ leichter lösen, und man muss nicht ewig auf der Reibe rumkratzen, um den Zitronenabrieb zu



verwenden. Einfach mit einem Messerrücken vom Pergamentpapier abziehen.

### Weiter geht's, wie folgt:

6. Jetzt die Eidotter mit dem Rest Zucker, Zitronensaft und dem Zitronenabrieb, warm (Wasserbad), zu einer cremigen Masse aufschlagen.
7. Anschl. die aufgelöste Zucker - Gelatine - Mischung (leicht abgekühlt, nicht zu heiß) unter die Eigelbmasse schlagen. Wundert euch bitte nicht, wenn die Masse wieder dünnflüssig wird, das ist normal.
8. Die Masse, unter öfterem Durchschlagen, abkühlen lassen. Am besten auf einem Topf mit sehr kaltem (Eis) - Wasser. Man muss aber nicht ununterbrochen rühren..... Nur zum Schluss, wenn die Masse ziemlich abgekühlt ist und langsam cremiger wird.....Nach Augenmaß....
9. Zwischendurch das Eiklar, mit der Prise Salz und dem gut gehäuften Teelöffel Zucker, steif schlagen.
10. Wenn die „Eigelbmasse“ zu gelieren beginnt, sofort, vorsichtig, in Etappen den Eierschnee unterheben.
11. Anschl. die Schaumspeise sofort in Gläser oder in eine Glasschüssel füllen.....Aber sehr schnell arbeiten, denn die Masse zieht schnell an.
12. Mit Schlagsahne und frisch geraspelter Bitterschokolade servieren. Oder..... wer möchte, kann noch etwas Eierlikör über die Schlagsahne geben und mit Schokostreusel garnieren.

### Eine 2. Variante der Schaumspeise

13. Das Wasser durch Weißwein ersetzen und 200 ml steif geschlagene Sahne nach dem Eierschnee unterheben. Dann aber etwas mehr Zucker verwenden (mit der Sahne aufschlagen).

## Rezepte

### Flickerklops mit Pellkartoffeln

#### Zutaten für 4 Personen:

Rindermett	300 g
Zwiebeln ca. 100 g	2
Knoblauchzehen	2
Möhre ca. 100 g	1
Sellerie ca. 100 g	1 Stück
Porree ca. 100 g	1 Stück
Sonnenblumenöl	4 EL
mildes Currypulver	1 TL
Kochsahne	100 g
stichfeste saure Sahne	100 g
grobes Meersalz aus der Mühle	4 kräftige Prisen
bunter Pfeffer aus der Mühle	4 kräftige Prisen
Sambal Oelek	1 TL
glatte, geschnittene Petersilie	2 EL

#### Zubereitung:

1. Rinderhackfleisch in einer Pfanne mit Sonnenblumenöl ( 2 EL ) krümelig anbraten und wieder herausnehmen. Zwiebeln schälen und würfeln. Knoblauchzehen fein würfeln. Möhre und Sellerie schälen und fein würfeln. Porree putzen, waschen, längs vierteln und in feine Stücke schneiden.

Sonnenblumenöl (2 EL) in die Bratenpfanne geben und die Zwiebelwürfel mit den Knoblauchwürfeln, Möhrenwürfeln, Selleriewürfeln und Porreestückchen kräftig ca. 5 – 6 Minuten mit milden Currypulver (1 TL) anbraten/pfannenrühren.

Das krümelig angebratene Hackfleisch wieder zugeben, kurz mit anbraten/pfannenrühren und mit Koch-



sahne (100 g) und saurer Sahne (100 g) angießen/zugeben.

Mit groben Meersalz aus der Mühle (4 kräftige Prisen), bunten Pfeffer aus der Mühle (4 kräftige Prisen) und Sambal Oelek (1 TL) würzen und alles zugedeckt ca. 8-10 Minuten (Je länger, je besser! ) köcheln/kochen/ lassen.

Zum Schluss die geschnittene, glatte Petersilie (2 EL) unterheben.

#### Pellkartoffeln:

2. Kartoffeln waschen, in Salzwasser (1 TL Salz) ca. 18 Minuten kochen, abgießen und abpellen.

#### Servieren:

3. Flickerklops (jeweils 1 Suppenkelle) mit Pellkartoffeln, mit Petersilie garniert, servieren.

Heimatkreisblatt

**Unser Bartenstein**

- die Brücke zur Heimat -

**Nur Deine  
Spende kann  
es erhalten!**

**Wir danken allen Spendern, die durch ihren Beitrag unsere  
Arbeit unterstützt haben.**

## Herausgeber

„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt durch das Finanzamt Nienburg/Weser.  
Internet: [www.hkg-bartenstein.de](http://www.hkg-bartenstein.de)

## 1. Vorsitzender:

**Hans-Gerhard Steinke**, Fasanenweg 12a,  
25497 Prisdorf, Telefon (04101) 5686660,  
Mobil (0152) 33600944  
E-Mail: [hans-g.steinke@online.de](mailto:hans-g.steinke@online.de)

## 2. Vorsitzender:

**Dirk Trampenau**, Zum Osterberg 17,  
06774 Muldestausee OT Gröben,  
E-Mail: [dirk.trampenau@gmx.de](mailto:dirk.trampenau@gmx.de)

## Kassenwart:

**Klaus Tammer**, Holzmeiershof 6,  
32278 Kirchlengern, Telefon (05223) 650112  
E-Mail: [info@uhren-tammer.de](mailto:info@uhren-tammer.de)

**Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“**,  
mit beiliegendem Überweisungsauftrag an  
**Hannoversche Volksbank e.G., Hannover**  
IBAN DE78 2519 0001 0176 7739 00  
S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H

## Schriftleitung:

**Dirk Trampenau**, Zum Osterberg 17,  
06774 Muldestausee OT Gröben,  
E-Mail: [dirk.trampenau@gmx.de](mailto:dirk.trampenau@gmx.de)

Auskünfte/Rückfragen bei **Ilse Markert**,  
Kelttenring 47, 74535 Mainhardt,  
Telefon (07903) 7248

## Familiennachrichten, Versand, Kreiskartei

An- und Ummeldungen für „UNSER BARTENSTEIN“, zum Beispiel Wohnungswechsel, personelle Veränderungen, Geburtstagsgratulationen, Sterbefälle usw. leiten Sie bitte an:  
**Christiane Trampenau**, Lauesche Straße 14,  
04509 Delitzsch, Telefon (034202) 324120  
E-Mail: [trampenau5@me.com](mailto:trampenau5@me.com)  
In UB 3/2022 werden Glückwünsche zu Geburtstagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp. für den Zeitraum vom 1. Oktober 2022 bis 31. Januar 2023 aufgenommen. Diese müssen **gut lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei den **Familiennachrichten bis zum 15. Oktober 2022** eingegangen sein. **Später eintreffende Mitteilungen können erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden.** Außerdem werden jederzeit entgegengenommen: Todesanzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie die damit verbundenen Namens- und Anschriftenänderungen.

## Familienforschung

**Günter Morwinsky**,  
Saßnitzer Straße 30, 18107 Rostock,  
Telefon (0381) 722706  
E-Mail: [guenter.morwinsky@gmail.com](mailto:guenter.morwinsky@gmail.com)

## Patenbetreuer 31582 Nienburg

**Stadt Nienburg:** Frau Antonia Kleinert,  
Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1,  
Telefon (05021) Durchwahl 87-221  
[a.kleinert@nienburg.de](mailto:a.kleinert@nienburg.de).

## Landkreis Nienburg:

Torsten Röttschke  
Telefon (05021) Durchwahl 967-150

## 74575 Schrozberg/Wtt.

**OT Bartenstein:** Patenbetreuer:  
Herr Johannes Strecker, Ortsvorsteher,  
Schloßstraße 75, Telefon (07936) 990179  
[j.strecker81@web.de](mailto:j.strecker81@web.de).

## Herstellung:

**StutzMediaService**,  
Frauenweiler Weg 22, 69168 Wiesloch  
[v.stutz@t-online.de](mailto:v.stutz@t-online.de)  
E-2022-063 – Auflage: 1.650

**Redaktionsschluss** für die Ende November/  
Anfang Dezember 2022 erscheinende  
Ausgabe UB 3/2022 ist am **15. Oktober 2022**.  
**Später eintreffende Beiträge können aus redaktionellen Gründen – ausnahmslos – für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden.**



## Liebe Bartensteinerinnen und Bartensteiner

Wenn Sie den Wunsch haben, dass Ihr Geburtstag oder ein besonderes Hochzeitsdatum in Unser Bartenstein erscheinen soll, dann informieren Sie bitte rechtzeitig die Schriftleitung.

Bedenken Sie dabei, dass bis zum nächsten Erscheinen des Heimatblattes ein paar Monate vergehen und dann Ihr Geburtstag oder Hochzeitstag vielleicht schon lange gewesen war.

Daher die Bitte, sich rechtzeitig zu melden.

Auch bei Anfragen an die Schriftleitung bitten wir um etwas Geduld, da die Akteure beide noch jeden Tag beruflich stark eingebunden sind und demzufolge Ihre Anfragen und Anliegen erst in den späten Abendstunden oder an den Wochenenden bearbeitet werden können.

Die Schriftleitung

## Liebe Bartensteinerinnen und Bartensteiner

Jedes Mal kommen circa 50 Heimatblätter als unzustellbar zurück, das kostet viel Geld. Mit großem Zeitaufwand versuchen wir dann, die neuen Anschriften oder den Grund für die Annahmeverweigerung zu erfahren. Bitte informieren Sie die Kreiskartei von jeder Veränderung. Die Daten der Bartensteiner mit den Nachkommen und deren heutigen Anschriften werden aber auch benötigt, um die Kreisgemeinschaft und deren Zusammenhalt zu stärken.

Leider weist unser Datenbestand einige Lücken auf. Wir versuchen, den Datenbestand auf den neuesten Stand zu bringen. Bitte unterstützen Sie uns aktiv dabei und erteilen Sie uns die erforderlichen Auskünfte für unsere Kreiskartei.

Vielen Dank

Ihr Kreisvertreter Hans-Gerhard Steinke

## EU- Datenschutz-Grundverordnung

Liebe Leserinnen und Leser, am 25. Mai 2018 ist die EU-Datenschutz-Grundverordnung in Deutschland in Kraft getreten.

Daher möchten wir darauf aufmerksam machen, dass personenbezogene Veröffentlichungen Ihrer schriftlichen Zustimmung bedürfen.

Das bezieht sich besonders auf Glückwünsche in der Geburtstagsliste, Jubiläen und auch Traueranzeigen.

## Kleine Vorschau auf die nächste Ausgabe!

- Aktuelles aus der Region Bartenstein
- Leserzuschriften
- Leckere Rezepte
- u.v.m

Sie möchten Teil unseres Teams sein? Scheuen Sie sich nicht, uns Ihre Geschichten zu erzählen. Nehmen Sie Kontakt mit der Schriftleitung auf. Wir freuen uns auf Ihre Beiträge in Form von Erlebnis- und Reiseberichten, Rezepten und anderen Hinweisen und Anfragen.